

ideals. Hier möchte ich ausdrücklich auf das hinweisen, was Johannes R. Bedier von seinem Standpunkt aus sagte. Das gilt für die technische Wissenschaft ebenso. Wir brauchen keine Wissenschaftler als enge Spezialisten, die ohne eine politische Überzeugung an ihre Aufgabe herangehen, sondern wir brauchen, wie es Johannes R. Becher ausdrückte, fortschrittliche Humanisten mit guten Fachkenntnissen und einer politisch klaren Überzeugung.

Auch seitens der Studentenschaft könnte hier wichtige Erziehungsarbeit geleistet werden. Man wird einerseits die Lehrpläne gründlich reformieren müssen. Auf der anderen Seite müssen die Studierenden mehr als bisher einsehen, daß ihre Ausbildung — selbst dann, wenn sie ohne Stipendien studieren — praktisch doch von den Werktätigen getragen wird. Die Kosten des 'Studiums werden nicht annähernd durch die Studiengebühren gedeckt. Die Zulassung zum Studium ist eine Ehre für den Studierenden, die ihn zur höchsten Anspannung aller Kräfte zum Wohl der Allgemeinheit verpflichtet. Die Werktätigen haben Anspruch darauf, daß in den Hochschulen nur gesellschaftlich fortschrittliche Kräfte studieren, nicht solche, die sich hier nur das Fachwissen holen wollen, um eben die Allgemeinheit, die ihnen das Studium ermöglicht, um so besser bekämpfen zu können.

Man sollte daher von allen Studierenden verlangen, daß sie sich neben der fachlichen Ausbildung in irgendeiner gesellschaftlichen Organisation betätigen. Es gibt genug gesellschaftliche Betätigungsmöglichkeiten bei uns, besonders in der FDJ.

Zu der erwünschten studentischen Selbstverwaltung gehört noch eine studentische Selbsterziehung. Den älteren Semestern erwachsen hier wichtige Aufgaben gegenüber den jüngeren Kommilitonen. Vielleicht sind die Studiengruppen der FDJ hier der richtige Ansatz dazu. Nach meinen Freiburger Erfahrungen erscheint mir das durchaus möglich.

Der dritte Problemkreis sind die Hochschullehrer selbst. Die grundsätzliche Bedeutung der Einheit von Forschung und Lehre im Hochschulrahmen ist bekannt. Bei dem heutigen Mangel an Mitarbeitern und der Überlastung durch Unterrichtsaufgaben sind die Wissenschaftler außerordentlich überlastet. Wöchentliche Arbeitsleistungen von 60 bis 70 Stunden sind die Regel dann, wenn der einzelne sich nicht gesellschaftlich betätigt. Diejenigen, die eine gesellschaftliche Tätigkeit nebenher als Referenten oder Funktionäre ausüben, haben sehr viel mehr zu tun. Darunter leidet natürlich die Ausbildung der Studierenden. Dar-